

Dem Sinn des Advent nachspüren

Die Adventszeit war ursprünglich eine Fastenzeit, eine Zeit der Buße und der Einkehr. Also das genaue Gegenteil, von dem, was wir heute erleben: Konsumorgien und Schokolade bis zum Abwinken. Wie können wir wieder zu dieser ursprünglichen Praxis Zugang finden? Wir können uns ja nicht einfach aus dem Staub machen und die Adventszeit auf einer einsamen Insel verbringen. Die Familie rechnet mit uns, mit unserer Gegenwart, mit unseren Geschenken. Wir müssen also hierbleiben und damit leben, dass die To Do-Liste zeitweise explodiert und wir an manchen Tagen durch das Nadelöhr des üblichen Advents- und Weihnachtsstresses müssen.

Aber mehr Einkehr könnte schon sei. Wir haben Spielräume. Es geht auch besinnlicher. Wir können auch hier und heute dem Sinn des Advents nachspüren. Doch wie?

Religiöse Erfahrungen haben ihre eigene Logik. Sie können plötzlich kommen, wie bei den Hirten im Lukasevangelium, denen ein Engel erscheint und ihnen große Freude verkündet, oder wie bei Paulus, dem früheren Christenverfolger, der auf seinem Weg nach Damaskus in einer Lichterscheinung dem Auferstandenen begegnet. Sie müssen aber nicht so dramatisch verlaufen. Eines aber ist sicher: solche Erfahrungen sind unverfügbar. Sie lassen sich nicht bei Amazon bestellen oder durch Leistungspunkte erwerben. Sie lassen sich auch nicht durch bestimmte Praktiken herbeizutieren. Aber man kann, glaube ich, die Voraussetzungen für diese Erfahrungen schaffen. Wer nur möglichst effizient durchs Leben kommen möchte, ohne nach rechts oder links zu sehen, wird sie wohl nicht machen. Ich denke, es gehört eine Offenheit dazu, eine Offenheit dafür, sich vom Göttlichen berühren zu lassen, eine Offenheit für das Unvorhergesehene, das Unvorhersehbare. Es ist eine ähnliche Haltung, wie wir sie einnehmen, wenn wir Musik hören oder Kunstwerke auf uns wirken lassen. Ich glaube, es braucht so eine Haltung, um die Gegenwart des Göttlichen wahrzunehmen.

Für die Hirten der lukanischen Weihnachtsgeschichte beginnt alles mit einer die Nacht erhellenden Engelserscheinung. Sie erschrecken. Eine Stimme sagt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Es ist die Botschaft von dem Kind in der Krippe. Als Erscheinung vorüber ist, sagen die Hirten zueinander: „Lasst uns nun gehen nach Betlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“



Ja, lasst uns nun gehen und die Geschichte sehen. Hier und heute. Was ist das für eine Geschichte? Die Weihnachtsgeschichte erzählt, wie sich Gott in menschliche Hände gibt. Der über allen ist, wird der Niedrigste, der Schwache: ein Kind zuerst, ein Gekreuzigter später. Der Sinn von Weihnachten ist keine Demonstration von Harmonie und Stärke, keine Erzählung von Aufstieg und Glanz, ganz und gar kein American Dream. Es ist die Geschichte einer Menschwerdung, einer Auslieferung, eines Sich-Einlassens auf diese Welt in ihrer Zweideutigkeit und Gewalttätigkeit.

Die Weihnachtsgeschichte kann uns ermutigen, selbst Menschen zu werden und uns auf diese zweideutige Welt einzulassen, Schwäche zu riskieren und damit Menschlichkeit. Sie kann uns helfen, die Rüstungen und Charakterpanzer abzulegen, den Zwang zur Leistung und zur ständigen *Bella Figura*. Sie legt uns nahe, offener mit unseren Schwächen umzugehen. Uns den Menschen anzuvertrauen und Gott in der Begegnung mit den Menschen um uns herum zu finden, in der Begegnung mit den Starken und den Schwachen, eher bei den Schwachen.

Weihnachten spricht von einem Leben, das geschenkt wird, von einer Freude, die unverdient gewährt wird, von einer Liebe, die man nicht erarbeiten muss, von der Ankunft Gottes in unserer Welt und in unserem Leben. Es ist ein Fest, das zum Abrüsten und zum Vertrauen einlädt. Um auf diesem Wege das Leben zu entdecken, die große Freude, von der die Engel den Hirten kündeten. Ziehen wir also die Rüstungen aus. Die Weihnachtsgeschichte will uns dazu ermutigen, verletzbar Menschen zu werden. Menschen, die empfänglich sind, anrührbar, offen. Damit Gott auch in unserem Leben zur Welt kommen kann.

Pastor Jörg Herrmann

Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche